Der Himmel muss warten

Von Kalea

Kapitel 117: Wasserfall gesucht

@ Vanilein - Wenn es nur ein bisschen Extra-Power wäre, würde er wohl damit leben können, so aber ...

LG Kalea

CXVIII) Wasserfall gesucht

Dean war keine ruhige Nacht beschieden. Er war dazu verdammt Annas Vorhersage in immer neuen Variationen zu erleben.

Mal erschoss Sam Bobby und nahm sich dann das Leben, dann wieder landeten beide in einer Gummizelle. Wieder und wieder wachte er keuchend auf. Es war schon ein Wunder, dass er seinen Bruder nicht weckte.

Er setzte sich auf und rieb sich mit der Hand über das Gesicht. Mit einem Blick vergewisserte er sich, dass sein Kleiner wirklich noch schlief und überlegte, ob es einen Sinn hatte, sich wieder hinzulegen. Aber er wollte es nicht noch einmal riskieren. Weder wollte er seinen Bruder doch noch wecken, noch wollte er sich erneut diesen Albträumen stellen. Er rutschte zum Rand des Bettes und stand auf.

Leise ging er nach unten.

Die Angst vor dieser Zukunft folgte ihm lautlos.

Um sich abzulenken nahm er Sammys Laptop und begann im Internet zu surfen. Es half die hartnäckigen Stimmen ein wenig leiser werden zu lassen.

Wieder wurde Sam von dem feinem Kaffeearoma geweckt, das den Raum erfüllte.

„Los raus aus den Federn. Die Sonne lacht. Willst du den ganzen Tag im Bett verbringen?“, tönte Deans Stimme viel zu fröhlich an sein Ohr. Wieso war der schon wieder vor ihm wach?

Er blinzelte und setzte sich auf. Sofort stellte Dean ihm das Tablett über die Beine.

„Guten Morgen Sammy!“, lächelte der Blonde und gab ihm einen kleinen Kuss, bevor er im Bad verschwand. Auf keinen Fall sollte sein kleiner Ex-Dämon merken, wie schlecht es ihm heute Morgen wirklich ging. Er war müde und nervös und seine Laune auf einem Tiefpunkt. Sein Kopf schmerzte und seine Hände zitterten. Er fror.

Bevor er damit begonnen hatte das Frühstück für Sam zu machen, hatte er wirklich

eine Weile überlegt einfach wieder ins Bett zu gehen, zu warten bis Sam wach werden würde und sich von dem dann das Hirn aus dem Kopf vögeln zu lassen. Doch Sam würde Fragen stellen. Sam stellte immer dann Fragen, wenn er sie nicht beantworten konnte. Sam stellte immer Fragen, wenn er selbst sich von einem Problem ablenken wollte. Sam hatte für sowas ein eigenes Radarsystem.

Also war er zu dem Entschluss gekommen, dass ein Ausflug genau das richtige wäre, um sich abzulenken. Ein paar andere Eindrücke würden die Stimmen in seinem Kopf vielleicht verstummen lassen und ihn hoffentlich so müde machen, dass er heute Nacht würde schlafen können.

Zur Not blieb ja noch Sam und die Sache mit dem Gehirn aus dem Kopf vögeln lassen. Auch wenn er seinen Kleinen eigentlich nicht so missbrauchen wollte.

Er versuchte sich unter den heißen, prasselnden Tropfen der Dusche doch noch etwas zu entspannen. Es gelang ihm nicht im Ansatz.

Enttäuscht schnaufend stellte er das Wasser ab und griff nach dem Handtuch.

„Willst du nichts essen?“, fragte Sam besorgt, als Dean frisch geduscht und rasiert wieder ins Zimmer kam.

„Nein, ich bin schon eine Weile auf und hab unten gefrühstückt.“ Er wollte nicht zugeben, dass er nichts runter bekam. Diese verdammten Träume hatten ihm den Appetit gehörig verdorben.

Sam schaute zur Uhr. Es war gerade mal kurz nach sieben. Er musterte seinen Bruder eindringlich. Das alles hier passte so überhaupt nicht zu ihm. Sein Engel war kein Frühaufsteher. Außerdem waren da die Augenringe und dessen müde Haltung. Hatte er nicht sogar gezittert, als er ihm das Tablett hingestellt hatte? Er meinte das Besteck leise klappern gehört zu haben.

Auch war Dean ungewöhnlich blass und das nach der Dusche!

Wenn es nach ihm ginge, gehörte der Blonde ins Bett, doch er sah aus, als ob er genau dahin nicht wollte.

„Bist du okay?“, fragte er leise.

„Mir geht's gut, aber wenn du noch zu deinem Ausflug kommen willst, dann sollten wir zusehen, dass wir los kommen. Der Weg nach Supai soll ziemlich voll sein.“

„Woher weißt du das?“

„Hab vorhin mal nachgeschaut. Ich dachte, ich suche uns eine Stelle, an der wir unbemerkt auftauchen können.“

„Hast du eine gefunden?“

„Ich denke schon. Es gibt ein paar Ecken, die nicht so gut einsehbar sind und wenn wir Glück haben...“

„Du siehst aber so aus, als würdest du nicht daran glauben, dass wir dieses Glück haben könnten“, kommentierte Sam den skeptischen Blick seines Engels.

„Ich hab mir einige Berichte von Besuchern durchgelesen. Sie alle besagten, dass es da eigentlich immer voll ist.“

„Und was willst du jetzt machen?“

„Du wolltest gerne da hin, also stürzen wir uns ins Getümmel“, erklärte der Blonde fröhlich. Zu fröhlich für Sam.

„Dean! Erinnerst du dich daran, was ich nach Las Vegas gesagt habe?“

„Du hast viel gesagt.“

„Ja, aber ich sagte auch, dass wir solche Ausflüge demnächst gemeinsam planen wollten und du nicht zusagen sollst, weil du mir einen Gefallen tun willst, sondern es auch wollen solltest.“

„Ich...“

„Nein Dean! Du willst mir schon wieder einen Gefallen tun.“

„Ich möchte auch noch mal zum Canyon. Ich meine, wir hatten da eine schöne Zeit. Ich...“, unsicher mit den Schultern zuckend brach er ab.

Sam schüttelte den Kopf. So kamen sie mal wieder nicht weiter.

„Es muss nicht der Canyon sein, oder?“

Dean zuckte wieder mit den Schultern und schüttelte dann den Kopf.

„Aber du wolltest gerne...“

„Was würde dich denn interessieren?“, fragte Sam ruhig.

„Keine Ahnung.“ Der Blonde starrte auf seine Schuhe.

„Wenn du dir ein Urlaubsziel aussuchen könntest, wo auf dieser Welt wäre das?“, fragte er und musterte den Älteren eindringlich. Irgendetwas stimmte mit seinem Großen ganz und gar nicht, aber was genau war mit ihm los?

„Hawaii“, kam es wie aus der Pistole geschossen.

Sam grinste breit. Warum eigentlich nicht? Sein Bruder konnte sie überall hin bringen. Er stand auf und holte sich seinen Laptop, den Dean wieder mit nach oben gebracht hatte.

„Und sonst noch Wünsche? Strand, Meer, langbeinige, vollbusige Blondinen?“

„Kein Strand, kein Meer und brünett wäre mir auch lieber. Eigentlich wäre ich am Liebsten mit dir alleine“, nuschelte der Ältere leise.

„Lass mich mal suchen“, sagte Sam und begann sein Spielzeug mit Worten wie „Hawaii“, „Wasserfall“ und „ruhig“ zu füttern, denn das wäre sein Wunsch, ein Wasserfall mit einem Becken zum Schwimmen.

„Was hältst du davon?“, fragte er nach wenigen Minuten und zeigte Dean das Bild eines Wasserfalls.

„Sieht ganz gut aus. Aber ist es da nicht auch überlaufen?“

„Wir schauen es uns an und wenn zu viele Leute da sind verschwinden wir wieder.“

Der Blonde nickte. Ihm war es eigentlich egal, er wollte sich nur an seinen Sammy schmiegen, fühlen wie er atmete und wie sein Herz schlug. Er wollte ihn lachen sehen und so die furchtbaren Bilder endlich aus seinem Kopf bekommen.

„Dean?“, riss Sam ihn aus seinen Gedanken.

„Was?“

„Was ist mit dir?“

„Ich bin okay, Sammy. Jetzt bin ich okay.“

Sam glaubte ihm nicht. Noch immer lag ein müder und trauriger Ausdruck auf dem Gesicht seines Engels, aber er wollte nicht nachbohren. Dean hatte nie gerne über Gefühle gesprochen und er wollte diesen Tag nicht mit einem Streit ruinieren. Der Jüngere hoffte einfach darauf, dass sich Dean, wenn sie erst auf Hawaii waren, entspannen und vielleicht von allein beginnen würde zu reden. Er hatte da so eine Ahnung, was ihn beschäftigte, doch er wollte es so gerne von seinem Engel hören. Er wollte einmal hören, dass Dean sagte, das es ihm nicht gut ging und warum es ihm nicht gut ging.

„Bestellst du uns einen Picknickkorb? Ich würde gerne noch duschen“, wiederholte Sam einfach, was er vorhin schon gesagt hatte.

„Picknickkorb?“ Deans Verstand arbeitete an diesem Morgen noch nicht besonders gut.

„Naja, wir wollten einen Tagesausflug machen und so wie ich dich kenne, wirst du Hunger haben.“

„Picknickkorb!“, wiederholte der Blonde, nahm seinem Kleinen das Tablett ab und ging nach unten.

Als Sam dann endlich die Treppe hinunter kam, tigerte der Blonde unruhig im Wohnzimmer hin und her.

„Was war nur mit ihm?“ Das konnte nicht nur daran liegen, dass Dean wollte, dass er lebte.

„Können wir?“, fragte er ruhig. Sein Bruder blieb stehen und schaute unsicher zu ihm. „Ich weiß nicht, was in einen Picknickkorb rein muss“, nuschselte der Ältere leise und Sam erstarrte.

„Kein Problem. Ich war mit Jess öfter mal zum Picknick“, erwiderte der Jüngere und ging in die Küche.

Was hatte sein Bruder im Leben noch alles nicht machen können, was andere Menschen als vollkommen normal einstufte? Auf was hatte sein Bruder noch alles verzichten müssen?

Er würde es wohl nicht mehr herausfinden können und selbst wenn, er würde nicht mehr die Chance bekommen all das mit ihm zu erleben ihm dabei zusehen zu dürfen, wie er wieder ein Stück der Welt und des Lebens für sich entdeckte.

Er wollte seinen Bruder nicht noch länger warten lassen.

Schnell wünschte er sich all die Dinge, die sie für ein ordentliches Picknick brauchten und hoffte, dass sie auch für eine Hungerattacke seines kleinen Vielfraßes reichen würde. Er nahm den Korb und ging zu Dean.

„Dann mal los“, sagte er leise und gab seinem Engel einen Kuss auf die Schläfe.

Augenblicke später standen sie in einem Wald, wenige Meter neben einem Wasserbecken. Ein Wasserfall rauschte über die Steine in die Tiefe. Sie hörten Vögel und Grillen, aber weit und breit gab es keinen einzigen Menschen.

„Komisch“, ließ Sam verlauten.

„Was?“

„Dass hier keine Menschenseele ist.“

„Ich kann auch ohne“, erklärte Dean ruhig und begann sich umzusehen.

Der Jüngere stellte den Picknickkorb in den Schatten eines Baumes und hoffte, dass der Inhalt eine Weile frisch blieb. Er breitete die Decke an einem sonnigen Ort aus und trat dann zu dem Blondem, der am Rand des Beckens stand und dem fallenden Wasser zusah. Er legte seine Arme um ihn und sein Kinn auf dessen Schulter.

„Es tut mir leid“, sagte er leise.

„Was?“, wollte der Ältere wissen, als Sam schon nicht mehr mit einer Reaktion gerechnet hatte.

„Dass du nie bei einem Picknick warst.“

„Ich habe es nicht vermisst!“

„Dass du so vieles in deinem Leben nicht erlebt hast!“

„Dafür gab es anderes, was sonst kaum ein anderer erlebt.“

„Auch das tut mir leid, Dean.“

„Es... ich... Ist nicht zu ändern“, sagte der Ältere und versuchte seiner Stimme einen gleichgültigen Klang zu geben.

„Nein, aber es tut mir trotzdem leid. Auch du hättest leben sollen.“

„Ich möchte nicht mehr darüber reden, Sam. Es bringt nichts. Es ist zu spät etwas zu ändern. Das ist es schon seit Jahren, das war es schon, als Mom verbrannt ist und ich dich nach draußen getragen habe. Das war es schon, als Zacharias rebelliert und

Michael den Sieg anerkannt hat. Wir waren immer nur Spielbälle höherer Mächte. Wir sollten nie ein normales Leben führen, Sammy.

Bitte lass uns die Zeit, die du und ich noch haben, nicht damit vertun, darüber nachzudenken was wir hätten haben können, wenn wir einfach nur zwei von sieben Milliarden gewesen wären.“ Er wandte sich ab und lief langsam unter den Bäumen entlang. Immer weiter entfernte er sich von Sam.

Der Jüngere schaute ihm hinterher. Er konnte sich nicht dazu durchringen ihm zu folgen, aber genauso wenig wollte er ihn alleine lassen. Deans Gedanken, seine Worte waren so voller Resignation und Bitterkeit, dass es ihm schwer fiel, sie einfach so hinzunehmen. Er wollte seinen Bruder bei den Schultern fassen, wollte ihn schütteln und schreien, dass doch er es war, der sich immer gegen das aufgelehnt hatte, was andere als ihr Schicksal bezeichnet hatten. Dass Dean es jetzt hinnahm, es als gegeben ansah schmerzte und doch war es genau das. Die Wahrheit, gegen die sie sich immer wieder gestellt hatten, und die sie letztendlich doch eingeholt hatte. Anders als sie es ihnen eingeredet hatten, aber mit der gleichen Heftigkeit und Brutalität in ihrer Endgültigkeit.

Es schmerzte noch mehr, wenn er daran dachte, wie sehr sich gerade Dean gegen dieses Schicksal gestellt hatte und doch war gerade er es, der genau das war, was er nie hatte sein wollen, Michaels Gefäß. Was machte es da für einen Unterschied, dass er den Engel schon immer beherbergt hatte, als seine Seele, und der nicht erst die Erlaubnis abwarten musste, um in ihn eindringen zu können.

Sam schluckte. Warum nur musste das ihr Leben sein? Warum hatte Zacharias sich gerade ihn ausgesucht, um Gabriel in die ewige Verdammnis zu befördern?

Er wusste, dass Zacharias seine Strafe bekommen hatte und doch wünschte er sich, ihm höchstpersönlich noch ein paar Steine in den Weg legen zu können.

Er schaute sich um. Sein Engel war schon lange unter den Bäumen verschwunden und ihm blieb gar nichts anderes mehr übrig, als auf ihn zu warten, wollte er nicht schreiend hinter ihm rennen.